

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1 Mark, bei Selbstabholung 90 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.10 Mk., bei Selbstabholung 1 Mk. - Durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk., für 1 Monat 1 Mk. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg. monatlich 14 Pfg.)

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse Volkszeitung Leipzig
Fernsprecher 18008

Anzerate kosten die halbpaltene Pettzeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Plaguardruckt 20 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif - Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Belagtaufgabe 4.- Mk. jedes Tausend bei Teilaufgabe 5.- Mk. Schluss der Annahme von Anzeraten für die 180ige Nummer früh 9 Uhr

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage - Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21 Fernsprecher 4596 • Anzeraten-Abteilung Fernsprecher 2721.

Eine Friedensbotschaft Wilsons.

Der Kongress der britischen Arbeiterpartei.

Jahrestage des Weltkriegs.

24. Januar 1916. Die Kathedrale von Newport und der Tempelurm, die als Beobachtungsstellen gedient haben sollen, durch Artilleriefeuer umgelegt. - Am 23. Dezember 1914 neue Kämpfe. - Das britische Unterhaus nimmt in 3. Lesung das Wehrpflichtgesetz gegen 36 Stimmen an.

Die neuesten Meldungen.

Englands Anstrengungen.

Haag, 24. Januar. Nach einer Drahtung aus London sagte der Minister Chamberlain in einer Rede für die Anleihe: Auch im Leben der Völker gebe es Augenblicke, wo alles auf eine Karte gesetzt werden müsse. England bereite sich seit den Lehren des letzten Sommers auf riesige Anstrengungen in der Mannschafft-, Geschütz- und Munitionsfrage vor. Außer gewaltiger Verstärkung der Kampftruppen bestimme man 2000 neue Flugzeuge, 5000 bis 6000 neue Geschütze, 16 000 Kraftautomobile, 40 000 sonstige Fahrzeuge, Tausende von Millionen von Granaten, 200 neue Lazarette, 400 000 Betten usw. Die täglichen Kriegskosten würden wahrscheinlich auf 11 Mill. Pfund Sterling steigen. (Zähl. Rundschau.)

Die Beschießung von Galatz.

Budapest, 24. Januar. Der Zostoter 14. Et-Berichterstatter meldet: Trotz des Frostwetters nehmen die Kämpfe am Sereth ihren Fortgang. Der Angelpunkt ist der Galatz-Nebenschiff. Die Beschießungen von Galatz stehen Tag und Nacht unter Kanonendonner. Die Stadt brennt, was bei Nacht leicht sichtbar ist. Man spricht davon, daß in Galatz etwa 300 Gebäude abgebrannt sind. In der mazedonischen Front zeigen sich seit vorgestern unzweifelhafte Anzeichen artherer Kämpfe. An der ganzen Front donnern die Geschütze, worauf die Tätigkeit schwacher Infanterieangriffe folgte. Solche Infanterieangriffe fanden bei Monastir, am Gernabogen, in der Gegend von Moglena, im Warbatal und an der Struma statt. Wenn die Anzeichen nicht täuschen, wird an dieser Front bald größere Tätigkeit zu erwarten sein. (Köln-Anzeiger.)

Brand in einem Kloster.

Düsseldorf, 23. Januar. (W. Z. V.) Gestern nachmittag brach im Mariäferloster Haus S a i n bei Unterrath ein Brand aus der sich rasch verbreitete und die Kirche, das Hauptgebäude und mehrere Nebengebäude ergriff. Die Düsseldorf-Firewehr fand bei ihrem Eintreffen bereits einen derartig großen Brandherd vor, daß an eine Rettung des großen Kirchenbaues schon nicht mehr zu denken war. Schlechte Wasserverhältnisse und die herrschende Kälte erschweren die Bekämpfung des Feuers. Ein großer Teil der Decke vom zweiten Obergeschoß des Hauptgebäudes stürzte ein und verbleibende sechs Feuerwehreinheiten, von denen drei ins Krankenhaus geschickt werden mußten.

Die Unruhen in Niederländisch-Indien.

Haag, 24. Januar. Die Unruhen in einzelnen Teilen Niederländisch-Indiens haben wohl anfänglich des energischen Vorgehens der Niederländer ihre Bedeutung eingebüßt, in Flores und Batak halten sie jedoch immer noch an. Das niederländische Ententeblatt Telegraaf bringt nun die tendenziöse Meldung, verschiedene Wälder in Niederländisch-Indien wärmen vor den deutschen Missionaren, da ihr Auftreten in den betreffenden Gegenden die Unzufriedenheit der Bevölkerung und insoweit auch den Aufstand hervorgerufen habe. Man weiß, daß die niederländisch-indischen Wälder, aus denen der Telegraaf schöpft, an deutschverkaunderischen Geschäftigkeiten selbst den Telegraaf noch überbietet. (Frankf. Sta.)

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 23. Januar befinden sich auf der 3. Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

Wilson's Botschaft.

„Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“ Wie vielen nach Frieden Dürstenden wird sich nicht dieses Wort angelehnt der Note entlingen, die der Präsident der Union am Montag an den Senat und zugleich an die Staaten Europas gerichtet hat. Diese Note liest sich in der jetzigen Zeit wie ein Kapitel aus des großen englischen Sozialisten Thomas Morus Utopia. Ein großes erhabenes Ziel. Aber wo sind die Mittel, wo die Kräfte, es zu erreichen?

Die Note ist nicht das, was diejenigen von Wilson erwartet haben, die eine Fortsetzung seines Friedenswerks wünscheten. Sie ist keine direkte Anregung an die Kriegführenden, kein Vermittlungsvorschlag von unmittelbar praktischer Bedeutung. Sie ist mehr eine akademische Betrachtung, ein Zukunftsprogramm, das erst nach der Beendigung des Krieges praktisch werden könnte. Und das versucht sie doch wieder indirekten Einfluß auf den Friedensschluß zu nehmen, indem sie die Erreichung des Zieles, das sie aufstellt, abhängig erklärt von den Bedingungen, die der Friedensvertrag enthalten wird. Das Ziel aber und seine Durchsetzung wird als „unbedingt notwendig, als absolut unentbehrlich“ für die weitere gedeihliche Entwicklung der Menschheit proklamiert. Damit ist ausgesprochen, daß die Union als Träger dieses Zieles, gewissermaßen als Mandatar der Menschheit, an der Gestaltung des Friedens auf das engste interessiert ist, daß sie Einfluß darauf zu nehmen berechtigt sein müsse. Indirekt wird also eine Beteiligung der Vereinigten Staaten von Amerika an der Abfassung der Friedensbedingungen, wenn auch nicht geradezu gefordert, so doch gewissermaßen als gegeben hingestellt. Insofern ist eine schwache Verknüpfung mit der ersten Note Wilsons vorhanden. Das ist aber auch alles, einen direkten Anstoß gibt keine neue Kundgebung dem in den drei gerateten Karren des Friedenswerks nicht.

Ob einen indirekten? Das läßt sich schwer sagen. Eine erneute Diskussion über die Friedensfrage wird die Note hervorrufen und hat sie schon hervorgerufen. Und einen gewissen Eindruck auf die Kriegführenden Regierungen und Völker werden die Erklärungen des amerikanischen Staatsoberhauptes über die Bedingungen, die er als notwendige Grundlage eines dauernden Friedens ansieht, schon machen. Aber diese Wirkung ist so vag und unbestimmt, daß man von einer positiven Förderung des Friedenswerks nicht gut reden kann.

Weniger wäre mehr gewesen! Ein begrenzter, nichterner Vermittlungsvorschlag, der sich auf das Nächstliegende beschränkte, hätte der unter dem Kriege sengenden Welt weit mehr gegeben, als dieses weitgespannte, ideale Programm, als diese begeisterte Vorkündigung aus einer neuen Utopia.

Daß sich die Entwicklung der Menschheit in der Richtung bewegen wird, die Wilson's Note vorzeichnet, ist auch unsere Hoffnung. Und daß die Arbeiterpartei jeden Schritt auf diesem Wege zu begrüßen und zu unterstützen hat, erkennen wir an. Aber wir müßten schlechte Marxisten sein, wenn wir vor den ungeheuren Schwierigkeiten die Augen verschließen wollten, die jedem kleinsten Schritt auf dieser Bahn entgegenstehen in einer Staats- und Gesellschaftsordnung, die soeben erst den Weltkrieg geboren hat und deren Träger ihn vorerst nicht zu beenden vermögen. Die Zukunft der Völker ist der ewige Friede und die internationale Organisation, die sich über den Staaten erhebt, sich auf ihnen aufbaut. Aber ob die Völker diesen Zustand erreichen können, ehe die kapitalistische Ordnung durch die sozialistische abgelöst ist, ob sie auch nur wesentliche Schritte zu diesem Ziel zu tun vermögen, solange nicht die öffentliche Gemeinwirtschaft an die Stelle der auf das Privateigentum, auf das Profitstreben gebauten Wirtschaftsweise getreten ist, das ist die Frage. Vielleicht wird unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe dieses Krieges den Völkern die Kraft erwachsen, sich dem Ziel anzunähern. Das wird eine Frage des Kräfteverhältnisses zwischen den demokratischen und den konservativen Teilen der Völker im Innern der Staaten selbst sein. Die zerstörenden ökonomischen Folgen des Krieges könnten dabei als Hebel wirken. Aber wiederum macht die Erfahrung misstrauisch, die wir mit den Vorkundigungen machen mußten, daß ein lange dauernder moderner

Krieg wegen seiner kolossalen Kosten unmöglich sei. Wir erleben, wie es möglich ist, daß die Kosten aufgebracht werden. Wir müssen deshalb damit rechnen, daß auch die Kosten für ein erneutes Weltkrisen nach dem Kriege aufgebracht werden würden, wenn jene Kreise, die heute schon dieses neue Krisen fordern, in den Staaten die Oberhand behalten.

Aber wie dem auch sei, ob ein Teil des Wilson'schen Programms in naher Zukunft durchzuführen sein wird oder nicht - als Ganzes schwebt es jedenfalls in der Luft, solange die kapitalistische Ordnung dauert, solange die aus den ökonomischen Interessen der Bourgeoisien der einzelnen Länder stehenden politischen Gegensätze nicht in einer höheren Produktionsordnung aufgehoben sind.

Mit Worten, mit diplomatischen Noten ist der ewige Friede nicht zu schaffen. Ihm wird ein granitiger Unterbau gegeben werden müssen und ihn kann allein die Arbeiterpartei gründen, die heute in ihrer Zerplitterung für diese Aufgabe nur wenig Kraft hat.

Die Botschaft hör ich wohl... Die Kraft, die das Stück Papier in lebendiges Fluidum umwandeln könnte, fehlt in dieser Zeit.

Aber über die grundsätzlichen Ausstellungen, die wir an der Note zu machen haben, könnten wir ruhig hinweggehen, wenn sie nur ein halbwegs brauchbares Instrument zur Bekämpfung des Friedens wäre. Dafür indes bietet sich, wie wir schon oben gesagt haben, wenig Anhalt. Vorerst sehen wir als ihre Wirkung nur lebhafte Proteste von allen Seiten. Die englische, die französische, die deutsche, die österreichische Presse, soweit sie als der Ausdruck der herrschenden Kreise zu gelten hat und soweit bis jetzt ein Ueberblick möglich ist, geht bei aller Verschiedenheit des Standpunkts und der Forderungen in einem einig - daß Wilson's Vorschläge unannehmbar, daß sie sehr gefährlich sind. So schreiben die Londoner Times: Wilson's Vorschläge annehmen, während die Zentralmächte Verträge als Fesseln Papier behandeln, ließe lediglich dem Feinde in die Hand spielen. - Die Pariser Blätter erkennen die besondere Wichtigkeit und hohe geschichtliche Bedeutung der Botschaft Wilsons an, bezeichnen den Vorschlag selbst aber als einen unannehmlichen Traum, die Stelle hinsichtlich eines Friedens ohne Sieg erfordert einen ausdrücklichen Vorbehalt. Sie bestehen auf den notwendigen und unerlässlichen Wiederherstellungen.

Die Wiener Blätter erklären: Wilson hält es für die Herstellung eines dauernden Friedens für notwendig, daß es weder Sieger noch Besiegte im Weltkrieg geben solle. Da sich aber manche seiner Ausführungen so deuten lassen, als ob er sich in vielen Fragen auf den Standpunkt der Ententeantwort stellen würde, in der bekanntlich die Aufstellung Deutschlands, die Vernichtung der Türkei und die Zerstückelung Oesterreich-Ungarns verlangt wird, scheint hier ein kaum verständlicher Widerspruch vorzuliegen.

Ähnlich drücken sich die meisten deutschen bürgerlichen Zeitungen aus. Der Vorwärts entdeckt, daß die Note Wilsons weitgehende Uebereinstimmung mit den Zielen der Mittelmächte enthält und daß sie ebenso indiskret für die in der Ententeantwort aufgestellten Kriegsziele ist. Ein offizielles Blatt Bethmanns könnte nicht schöner schreiben. Das ist die Auffassung, mit der das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie seine Leser zu erleuchten weiß!

Wien, 22. Januar. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureau.) Nach einer Mitteilung der hiesigen amerikanischen Botschaft richtete Wilson am heutigen Tage an den Senat der Vereinigten Staaten betreffs der Friedensfrage nachstehende Botschaft:

Meine Herren vom Senat! Am 18. Dezember des vorigen Jahres habe ich an die Regierungen der gegenwärtig kriegführenden Staaten eine gleichlautende Note gerichtet, in der sie erüht wurden, die Bedingungen, unter denen sie den Friedensschluß für möglich hielten, genauer festzustellen; als dies bis dahin von irgendeiner kriegführenden Gruppe gesehen war. Ich sprach im Namen der Menschheit und der Rechte aller neutralen Staaten, wie unser eigener einer ist, deren vitalste Interessen zum großen Teil durch den Krieg fortwährend gefährdet werden. Die Mittelmächte erwiderten in einer Note, die einfach besagte, daß sie bereit seien, mit ihren Gegnern zu einer Konferenz zusammenzutreten, um die Friedensbedingungen zu erörtern. Die Mächte der Entente haben viel ausführlicher geantwortet, und wenn auch nur in allgemeinen Umrissen, so doch mit neuhaender Bestimmtheit, um Einzelfragen einzubeziehen, die Vereinbarungen, Bürgschaften und Wiederherstellung (acts of repara-